

Ein Leben am Abgrund und der Traum eines Fensterputzers



Jan-Sören Bruelheide mit seiner Freundin Antonia Thiel und dem gemeinsamen Sohn in Flöha.
Foto: Matthias Behrend

Jan-Sören Bruelheide hatte keinen guten Start ins Leben. Er wuchs in Kinderheimen und Wohngruppen auf und lernte dort, dass immer der Stärkere bestimmt. Wie es ihm trotzdem gelang, Gewalt und Drogen hinter sich zu lassen.

Von Matthias Behrend

Flöha - Jan-Sören Bruelheide erinnert sich an den Tag, als er seine Mutter für lange Zeit zum letzten Mal gesehen hat. Keine zehn Jahre alt war er damals, als die Mutter eine Tasche packte und ihn nach Kulmbach ins Kinderheim brachte. Hier seien Leute, die sich um ihn kümmern werden, sagte sie ihrem Sohn und: Sie werde in ein paar Tagen wieder kommen. „Ich habe die Nacht wach gelegen und geheult“, erinnert sich Jan-Sören Bruelheide. Irgendwann sei ein Erzieher gekommen und habe ihn angeblafft, er solle seine Fresse halten, seine Mutter werde ihn nie wieder abholen.

Jan-Sören Bruelheide ist inzwischen 28 Jahre alt. Er sitzt in der Küche einer kleinen Wohnung am Stadtrand von Flöha und erzählt seine Lebensgeschichte. Es ist eine Geschichte, die vor allem von Gewalt handelt, von Dro-

gen, Therapieversuchen, von falschen Freunden, aber auch von ein paar richtigen, und nach fast zwei Stunden fragt man sich, wie es passieren kann, dass dieser junge Mann an einem ganz normalen Küchentisch sitzt, während seine Freundin sich nebenan um den gemeinsamen Sohn kümmert, der vor gut zwei Monaten geboren wurde. Wie er es geschafft hat, ein dermaßen verpfushtes Leben hinter sich zu lassen und neu zu beginnen. Er arbeitet als Fensterputzer, hat eine Firma gegründet und er will sich einen Traum erfüllen: „Ich möchte Jugendlichen eine Chance und einen Platz geben, denen es so geht, wie es mir gegangen ist.“ Klar, dafür muss die Firma wachsen. Derzeit bereitet sich Jan-Sören Bruelheide auf die Führerscheinprüfung vor. Noch fährt ihn seine Freundin zu den Kunden, aber er will flexibel sein und weitere Kunden gewinnen. Er möchte im Sommer einen Lehrgang zum Tatortreiniger absolvieren. „Damit darf ich Messi-Wohnungen professionell aufräumen.“ Denn auch das ist sein Plan: Er will Menschen helfen, denen die Normalität entglitten ist. Weil er diese Erfahrung kennt.

Als Jan-Sörens Mutter ihren Sohn im Kinderheim abgegeben hat, lag hinter dem Jungen bereits eine Kindheit, die von Ablehnung und Gewalt geprägt war. Geboren und aufgewachsen in Flensburg zog er nach der Trennung seiner Eltern mit der Mutter und einem Bruder in die Nähe von Köln und später in ein Frauenhaus nach Bayreuth. Dann ins Kinderheim, das er schließlich als Zuhause akzeptierte. Er lernte schnell: Hier gilt das Recht des Stärkeren. „Ich habe angefangen, zu boxen, Sport war mein Ventil“, sagt er. Er musste das Kinderheim in Kulmbach verlassen, weil er gewalttätig war. Es folgte eine Odyssee durch Heime und Wohngruppen und eine Eins-Zu-Eins-Betreuung durch einen Sozialarbeiter in Dresden - doch die Spirale aus Gewalt, Drogen, Kriminalität und Psychiatrie drehte sich immer schneller.

Als inzwischen 17-Jähriger bekam er eine letzte Chance: die therapeutische Jugend-Wohngruppe in Rückersdorf (Thüringen). Dort gefiel es ihm, die Betreuer nannten sich Teamer, es wurde viel Wert auf Gemeinschaft gelegt. Einer der Teamer, der inzwischen ein Freund geworden ist, habe von seinen eigenen Gewalterfahrungen berichtet, und da hat Jan-Sören Bruelheide plötzlich das Gefühl gehabt: „Der weiß, wovon er redet.“ Tagsüber wurde gearbeitet und trainiert, nachts habe er oft wach gelegen und gegrübelt: „Ich wusste, dass ich Opfer und Täter war.“ Als Kind hatte er nicht die Verantwortung für das, was mit ihm passiert, sagt er. Später aber schon.

Nach einem erneuten Drogenentzug ist er seit elf Jahren clean.

Im November 2023 hat Jan-Sören Bruelheide Antonia Thiel aus Flöha kennengelernt - eine Internetbekanntschaft. Er habe ihr nichts verschwiegen, sagt sie. Schon Weihnachten ist er zu ihr nach Flöha gezogen. Ihre Familie

habe ihn mit offenen Armen empfangen, sagt er. Das Vertrauen hat ihm gut getan. Er hat versucht in einem Seniorenzentrum zu arbeiten, aber das hat nicht funktioniert. Als Fensterputzer hatte er schon einmal gern gearbeitet. Nun ist er sein eigener Chef.

Ob er Angst habe vor einem Rückfall ins alte Leben? Nein, sagt Jan-Sören Bruelheide. „Ich weiß jetzt, was ich will. Und ich weiß auch, was ich nicht will.“
(mbe)